

Predigt zum 5. Fastensonntag 2016-03-13

MISEREOR

Am 5,24

Liebe Schwestern und Brüder,
stellen Sie sich vor, unser Vater im Himmel hätte auf seine Schöpfung ein Patent angemeldet. Er hätte also auf seine ersten Blumen und Tiere so etwas wie ein Urheberrecht erhoben. Jeder, der anpflanzt oder Tiere züchtet, müsste also ab sofort Lizenzgebühren an den lieben Gott bezahlen. Ich denke, unser so ersehntes Frühjahr könnte gar nicht stattfinden. Da würden keine Küken aus den Eiern schlüpfen, keine Rosen sich entfalten, keine Kälbchen auf die Welt kommen. Ganz schlecht sähe es aus mit den Osterhasen, und die Kinder suchten vergeblich nach Ostereiern. Alles viel zu teuer wegen der zahlreichen Patente, der Frühling ist unerschwinglich.

Was Gott sich nicht traute, das maßen sich im Zuge der Globalisierung heutzutage Großkonzerne an. Sie durchkämmen die Länder der Dritten Welt nach wertvollen Pflanzen, die Urwälder die Regenwälder nach den schönsten Bäumen und erheben darauf Patente. Der Multikonzern Pioneer hat das Monopol auf Saatgut an sich gerissen. Die Folge ist, dass Millionen von Kleinbauern keinen Reis und Mais mehr anbauen können, weil sie die Lizenzen für das Saatgut nicht bezahlen können. Die bischöfliche Fastenaktion MISEREOR deckt diesen Missstand auf.

Wem gehört die Erde? Gott erhebt kein Patent. Im Gegenteil, er schenkt im Überfluss, er schenkt ohne Bedingung, ohne Berechnung, vorbehaltlos. Er ist selbst wie das Weizenkorn, wovon das heutige Evangelium berichtet. Aus einem einzigen wird reiche Frucht. Zweckloses Verschenken ist der Sinn des Lebens. Jesus stirbt auch, er verschenkt sich mit allem, was er ist, damit unzählige Menschen, damit wir alle ewig leben können. Nicht auszudenken, hätte er darauf ein Patent erhoben, auf das ewige Leben. Der Himmel, unerschwinglich?!

Sie merken daran, liebe Schwestern und Brüder, die eigentlichen Wunder des Lebens sind unbezahlbar. In Afrika fragte uns ein Erzbischof: „Können Sie mir sagen, warum es in den Überfluggesellschaften so viele unglückliche, verbiesterte und verbitterte Menschen gibt, während sie in unsere Mangelgesellschaften so viele fröhliche Menschen treffen!? Vielleicht deshalb, weil die Überfluggesellschaften dem Irrtum erliegen, dass glücklich das macht, was man bezahlt bekommt. Der Sinn des Lebens aber liegt im Verschenken, das lehrt uns die Schöpfung. Arme Menschen können eher das Wenige, was sie haben, auch noch hergeben. Sie bauen ihr Leben auf die zwischenmenschlichen Beziehungen und auf Gott auf.

Da ist es geradezu ein Treppenwitz der Weltgeschichte, dass jetzt die Reichsten der Reichen auch noch hergehen und den Ärmsten der Armen auch das wegnehmen, das Gott ihnen schenkte, die Natur, das Saatgut.

Dieser Diebstahl hat verheerende Folgen für die Länder der Dritten und Vierten Welt. Menschen können auf dem Land nicht mehr leben, fliehen in Scharen in die Städte und leben dort in den Slums. Sie schicken ihre Kinder zum Betteln. Eins dieser Kinder traf ich in Kumasi einer Großstadt in Ghana. Cathrin hieß das 8-jährige Mädchen, saß an der Straße und schlief auf der Strasse und sagte immer nur monoton: Eine Handvoll Reis, ein Brot bitte. Es gibt Millionen Cathrin, Wegschmeißkinder, Weglaufkindern, Kinder, die weggeschickt wurden, weil es keine Nahrung für sie gibt. Wegschmeißkinder, die bald zu Schmeißfliegen werden und in den Städten vor den Autoscheiben der Touristen hängen, um eine Kleinigkeit zu verkaufen. Verschämt drehen die Touristen die Fensterscheibe hoch: „Man kann ja schließlich nicht allen helfen“, sagen sie. Irgendwann werden diese Kinder erschlagen, weil sie lästig sind wie Ratten, oder sie werden Opfer von Organpiraten und Sklavenjägern. Die Kindernothilfe berichtet davon in erschütternden Bildern.

Liebe Schwestern und Brüder, dieses Werk, aber auch MISEREOR haben die Dritte Welt mit einem Netz von vielen Entwicklungshelfern überzogen, die wie das Weizenkorn sind, die sich in der Nachfolge Jesu verschenken an andere. Ohne die Missionsstationen und ohne MISEROR, hat Nelson Mandela einmal gesagt, gäbe es den ganzen afrikanischen Kontinent wahrscheinlich nicht mehr. An uns liegt es, dass MISEREOR dieses Netz verstärken kann. Wenn wir spenden, geben wir nur ab von dem, was wir selbst geschenkt bekamen. Denn:

Wem gehört die Welt?

Wer besitzt die Luft zum Atmen?

Wessen Sonne wärmt die Haut?

Mein Regen? Mein Wind? Meine Blumen?

Deine Erde? Dein Wasser? Dein Brot?

Wolken und Regen riefst Du, Gott, herbei aus dem Nichts.

Den Wassern befahst Du in Wellen zu schwingen.

Auf dein Wort funkeln die Gestirne, strahlt unsere Sonne.

Gott, hilf uns zu teilen, was du für alle bestimmt hast.

Gott, hilf uns verbinden, was du füreinander geschaffen hast.

Gott lass zusammenwachsen, was zusammengehört,

Schwarz und weiß,

Arm und Reich,

Nord und Süd,

Brüder und Schwestern. „Nur gemeinsam...“